

Aus Schultheiss Spenglers Familienchronik von 1635

Autor(en): **Gloor, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **43 (1972)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS SCHULTHEISS SPENGLERS FAMILIENCHRONIK VON 1635

VON GEORGES GLOOR

Die «Beschreibung», wie der Lenzburger Schultheiß Hansjakob Spengler seine 1635 verfaßte Familienchronik titulierte, beruhte teils auf mehr als zweihundertjährigen mündlichen Überlieferungen, welche angesichts ihres weiten Weges zum Chronisten mit entsprechendem Vorbehalt aufzunehmen sind.

Von *Zacharias* Spengler, dem erstbekanntesten Vertreter seines Geschlechtes, wußte seine Schwiegertochter zu berichten, als sie schon an die achtzig Jahre zählte. «Er seye zu Lenzburg gebohren worden, wer aber sein Vatter gsin vnd wie er geheißsen, das möge sie nit wüssen.» Er habe «in der Ehe geläbt ohngefehr 5 oder 6 Jahr, ehe . . . vnserer Gnädiger Herren . . . das Argeuw in dem Constantzer Concilio haben eingenommen . . . also were er in der Ehe gsin ohngefehr Anno 1410.»

Falls diese Berechnung zutrifft, muß man überdurchschnittliche Zeitspannen bis zur nächstfolgenden und zur übernächsten Generation ansetzen. Leichter als ein Heirats- ließe sich ein Geburtsdatum um 1410 in die Generationenfolge fügen. *Zacharias* wäre in diesem Fall erst 1428 in das damals heiratsfähige Alter gekommen, also fünf Jahre, bevor die Berner anfangs 1433 die Herrschaftsrechte der Grafschaft Lenzburg von den bisherigen Inhabern käuflich erwarben. Demnach träte zwar die detaillierte Überlieferung einer fünfjährigen Ehe bei Berner Herrschaftsantritt zu, die chronikalische Bezugnahme auf das Konstanzer Konzils- und Aargauer Eroberungsjahr 1415 statt auf den Herrschaftsantritt von 1433 müßte dagegen als Fehlkonstruktion später Chronistengelehrsamkeit abgetan werden. *Zacharias* sei noch vor Verheiratung seines Sohnes (wohl vor 1480, s. u.) gestorben, meldet der Chronist.

Niklaus Spengler muß vor dem dreißigsten Ehejahr seines Vaters *Zacharias*, also vor 1458, geboren sein. Er hatte demnach das Aushebungsalter von sechzehn Jahren überschritten, als er sich 1474–1477 «auch im Burgundischen Krieg durchaus ehrlich vnd redlich gebrauchen lassen von Anfang bis zum End, nach Lauth eines Reis- vnd Auszugsrodels». «Niclaus Spengler, vorgemelten *Zachariasen* Sohn, hatte zu einem Weib *Margreth* Fischerin von *Möriken*.»

Ihr Bruder *Ulrich*, Vorgänger ihres Sohnes im Ammerswiler Pfarramt, figuriert 1490 in vatikanischen Akten als Zweiundzwanzigjähriger und wäre demnach etwa 1468 geboren. Sofern der 1504 am Zürcher Schützenfest registrierte Lenzburger Kaplan *Rudolf* Spengler ein früherer Sohn von *Niklaus* Spengler und *Margrit* Fischer gewesen wäre, müßte *Margrit* – eine Priester Mutter war mindestens vierzigjährig – spätestens 1464 geboren, also einige Jahre älter gewesen sein als ihr Bruder; sie hätte sich dann frühestens 1479 verheiratet.

«Dieser Claus Spengler war allhier zu Lentzburg des Grichts Anno 1480 nach Lauth der Statt Lentzburg Meyendings Rodel . . . Er starb vngefehr vmb das Jahr 1482 oder 84 in zimmlichem hohem Alter.»

Daß jemand ein halbes Dutzend Jahre nach aktiver Teilnahme an den Burgunderkriegen schon in hohem Alter wäre, scheint bereits ohne Quellenprüfung fragwürdig. Tatsächlich figuriert Claus Spengler im Amterrodel noch am Tag des Meyendings 1517 unter den städtischen Richtern und erst am 1. Mai 1518 nicht mehr. Während wir somit das chronikalische Heiratsdatum seines Vaters bloß anzweifeln durften, erweist sich die chronikalische Überlieferung des Todesdatums von Niklaus Spengler urkundlich eindeutig als fehlerhaft.

«*Marx* Spengler, vorgemelten Niclausen Sohn, ist zu Lentzburg gebohren vnd erzogen, vnd ist in seiner Juget zum Studiren gezogen worden, in welchem er sehr wohl zugenommen, also daß er seinen Zeitsgenossen wo nit vor-, jedoch wohl zugerechnet vnd zugezogen werden können.»

Sofern ein Rückschluß aus seinem erstbekanntem priesterlichen Stellenantrittsdatum gezogen werden darf, müßte Markus um 1494 geboren sein. Wie wir der Matrikel der Universität Heidelberg entnehmen können, hat er sich dort im Sommersemester 1512, wohl als Achtzehnjähriger, für ein Studienjahr eingeschrieben, das er am 7. Februar 1513 mit dem Bakkalaureatsexamen abschloß. Als man ihn im August 1518 – kurze Zeit nach dem Tode seines Vaters – in der Heimat als Bruderschaftskaplan einsetzte, hätte er demnach das erforderliche priesterliche Mindestalter von 24 Jahren erreicht.

«Dann er von Bischoff Hugen von hohen Landenberg, so by seiner Zeit das Bistumb Costantz besaß vnd innhatt, gar herrlich, hoch vnd lieb gehalten ward, also vnd dergestalt, daß er ihm die Pfrund und Pfahr Amertschwyl sambt aller Zugehörd für ihn vnd sein Geschlecht vmb ein namhaffte Summa Gelts für ein ewig, stätt Mann- vnd Erblähen gegeben vnd gelichen hat. Nach Lauth eines darumb gegebenen Brieffs, welcher ihme aber in der Reformation verzukt worden, welches seine hinderlassne Frauw offtermahls gnug geklagt vnd beweinet hat.»

Daß die ihm während der Reformation entzogene bischöfliche Bestallungsurkunde von 1525 natürlich nur ihn und nicht erlebensweise sein ganzes Geschlecht mit der Pfarrpfründe von Ammerswil belehnt hatte, ist nach damals üblicher Praxis anzunehmen trotz gegenteiliger Beteuerungen seiner offensichtlich schlecht informierten Witwe.

«Er war ein großer, starker, gelehrter, jedoch kriegischer Mann . . . Er hat viel erlitten in dem Krieg wegen der Religion in der Eidgenoßschafft, so Anno 1531 gsin, in welchem ihme vast all sein Haab vnd Gut genommen vnd geplündert worden; jedoch hatt er solches nit vergebens hinweggelassen; dann er persönlich zwen der Reuberer erschlagen vnweit von Lentzburg gegen Häntschiken, dieselben ligen auch begraben am Häntschiker Wäg, auff der rechten Hand auff Häntschiken zu, vnder den Bäumen, grad außeralb dem Helgen Stökli.»

Vermutlich handelte es sich dabei um versprengte Tessiner der Freiamter Front nach der Schlacht am Gubel, von denen der Brugger Chronist Sigmund Fry berichtet: «Die Lender zugend vnß nach, da ward den Welschen im Byrhart von den Amptlütten im Eygen gebürstet.» Das fragliche Helgenstöckli wird 1615 «an der Baderstraß» erwähnt und stand demnach bei der heutigen Verzweigung der Hendschiker- und der Othmarsingerstraße.

«Er starb im Herbst Anno 1541 vnd ligt zu Amertschwil begraben.»

Einem in Pfarrer Spenglers Todesjahr von Andreas Fischer aus Möriken ausgestellten Bürgerschaftsbrief verdankte der Chronist den Hinweis auf die Mutter des Verstorbenen. Die Marx Spengler 1530 angetraute Zürcherin Verena Leemann überlebte ihren Gatten um fast 43 Jahre; unter anderm nennt der Chronist auch ihre beiden Söhne: der ohne Erben verstorbene Zacharias war offensichtlich auf den Namen seines Urgroßvaters getauft, indes der 1617 verstorbene Daniel eigentlicher Vermittler der Familientradition war; der Chronist beteuerte nämlich, er berichte, «so viel ich aus muntlichem Bericht von meinem Großvatter *Daniel* Spängler, gewäsnen Schultheißen allhier zu Lentzburg hab empfangen vnd verstanden . . . Daniel Spengler hat meinem Vatter selig vnd mir oft anzeigt, es habe ihm seine Großmutter Margreth Fischer mundtlich anzeigt». Aber auch die Erschlagung der Räuber bekräftigt der Chronist mit der Überlieferung «wie denn mein . . . Großvatter, sein, Marxen, Sohn, mir solches anzeigt vnd den Platz, wo sie begraben ligen». 1535 geboren, hätte Daniel wohl wenigstens achtjährig sein müssen, um die Familiengeschichten seiner damals etwa achtzigjährigen Großmutter fassen zu können. Mitteilungen einer achtzigjährigen Greisin an ein achtjähriges Kind können bestimmt Mißverständnisse zeitigen, womit sich vielleicht bisweilen auch von uns vermutete und erwiesene Überlieferungsirrtümer erklären lassen.

Daniels Sohn *Hansrudolf* (1561–1609) war der Vater unseres Chronisten *Hansjakob* Spengler (6. 11. 1582–13. 4. 1639). Hansjakob heiratete als fast Zwanzigjähriger am 20. 9. 1602 die Aarauerin Salome Kasthofer; diese gebar ihm zwei Töchter: 1604 Katharina, die im ersten Lebensjahr starb, 1606 Margret, die später als Gattin des Landschreibers Huber in der Heimatstadt weilte. Seit dem 26. 4. 1610 war Spengler Mitglied der Burger; 16 Tage nachdem er am 4. 5. 1622 Großrat geworden war, starb seine Gattin, doch verheiratete er sich schon am 26. August desselben Jahres mit der fast zwanzigjährigen Aarauerin Anna Hunziker. Am 1. Mai 1625 wurde Spengler Mitglied des Kleinen Stadtrates, und im Jahre 1628, als er sich die alte «Burghalde» zum Wohnsitz bauen ließ, wurde er am 1. März Hauptmann über 200 Mann des Auszuges. Seit dem 3. 5. 1629 bekleidete er als Obmann des kirchlichen Chorgerichtes und seit 1. 5. 1631 als Schultheiß weitere Spitzenämter seiner Vaterstadt. Da sein letzter genealogischer Eintrag die Geburt seines Großneffen Hansrudolf (getauft am 19. 7. 1635) betraf, muß er die Chronik in der zweiten Hälfte des Jahres 1635, mehrere Wochen nach dem Lenzburger Glockenguß, verfaßt haben. So fehlen denn die für ihn wichtigsten chronikalischen Ereignisse der drei folgenden, der letzten vollen Jahre seines Lebens: die Verheiratung seines Bruders Hansrudolf mit Magdalene, der Schwester seiner Frau, am 8. 2. 1636, sein

Wechsel vom Schultheißen-(Stadtammann-) auf das Säckelmeisteramt (Stadtkassier) am 7. 5. 1637 und sein Eheschluß mit der Aarauerin Katharina Waßmer am 23. 11. 1638. Die in unserm Artikel zitierten Chronikstellen entstammen, in Ermangelung eines erhaltenen Originalmanuskripts, einer Kopie, die Hanskaspar Spengler, ein Großneffe des Chronisten, auf drei Folioblättern erstellt und durch ein bis 1645 reichendes autobiographisches Blatt ergänzt hat. Das lange verschollene Stück ist heute bei einem Familienglied mit ausgeprägter Liebe zur Genealogie in Verwahrung, nachdem sein Vorfahre, Bezirkslehrer Gottlieb Spengler, es schon Pfarrer Rudolf Merz für seine 1879 in Aarau und Lenzburg publizierte Ammerswiler Kirchengeschichte zur Verfügung gestellt hat.

Weitere Quellen: für das Jahr 1433: ARG 67, 84. – 1490: LNB 1969, 91. – 1504 und 1512: LNB 1969, 103. – 1531: SKG 43, 50, BR 6, 365. – 1615: ARG 67, 193. – 1628: KDM 99. – 1635: LNB 1970, 43 f. – 1635/36: LB 172. – 1638: OHA 188. – 1639: LB 67, 532. – 1879: GAM 33. – Quellenabkürzungserklärungen in Lenzburger Neujahrsbl. 1969, S. 108, ferner: OHA = R. Oehler: Die Hunziker v. Aarau (Aarau 1962), SKG = Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 5 (Bern 1925).

VON DEN FREISCHARENKANONEN DER STADT LENZBURG

Kleine Kanonengeschichte

VON WALTER BERTSCHI

Im Jahre 1935 kauften einige Artilleristen von der Kriegsmaterialverwaltung zwei sogenannte Salutkanonen samt Beschirung für acht Pferde, um zweispännig fahren zu können. Die beiden Geschütze und die Protzen waren in den Maschinenhallen beim Hauensteintunnel in Trimbach bei Olten eingelagert, wurden dort übernommen und nach Lenzburg geführt.

Die beiden Kanonen dienten in unserer Armee von 1871 bis 1903. Zu diesem Zeitpunkt kamen die ersten Rohrrücklaufkanonen 7,5 cm von Krupp in Essen. Die alten 8,4 cm dienten nur noch als Fahrlafetten in den Rekrutenschulen. Speziell sei noch erwähnt, daß unsere Feldge-